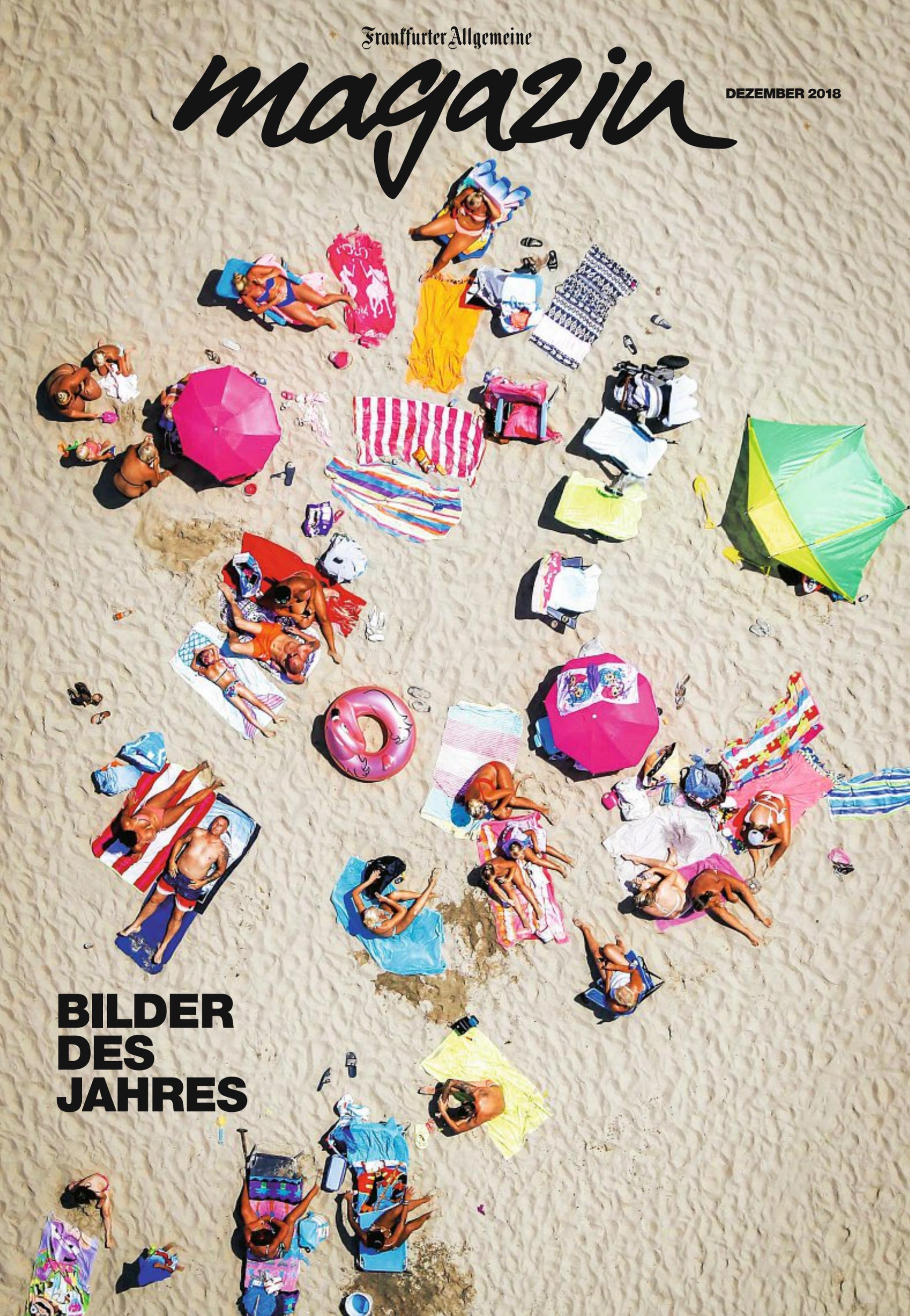


Frankfurter Allgemeine

Magazin

DEZEMBER 2018



**BILDER
DES
JAHRES**



CHANEL



CELINE

SO WAR DAS JAHR

Sie werden's nicht vorhergesehen haben, aber ich habe mal geschaut, was die Propheten vor einem Jahr über 2018 sagten. Jetzt weiß ich: Wir haben das Jahr noch gut überstanden. Denn vorhergesagt war doch wirklich der Untergang Amerikas. Zum Glück hat Donald Trump das verhindert, sogar gewendet: America first! Geraunt wurde auch, der dritte Antichrist könnte erscheinen. Und ich wusste nicht mal, dass es einen zweiten gab. Den ersten, den aus der Apokalypse, kannte ich noch vage vom Wegsehen. Sollte der zweite etwa Nietzsche gewesen sein? Ihm würde ich's am ehesten zutrauen. Falsch, der zweite war, ich verkürzte, nur der Helfer des ersten Antichristen. Der dritte ist zum Glück in diesem Jahr nirgends aufgetaucht, oder habe ich etwas übersehen? Einig waren sich Nostradamus, der bayerische Waldprophet Alois Irlmaier und Baba Wanga, die größte Hellseherin Bulgariens, in einem Punkt: Sie alle sahen Klimaveränderungen voraus. Nun könnte man sagen: Dass sich das Wetter verändert, wissen wir seit Beginn des Eiszeitalters vor ungefähr 30 Millionen Jahren. Aber wegen des unglaublichen Sommers 2018 wird mir jetzt doch ein bisschen mulmig. Auf Instagram stehen unter dem Hashtag „endlesssummer“ 1,5 Millionen Bilder, wegen der warmen Tage haben wir die Fußball-Pleite halbwegs bewältigt, und ein Sommerbild musste auch auf den Titel dieses Sonderhefts. Aber die Hitze, die Waldbrände, die schmelzenden Gletscher und die Stürme – potzblitz, da haben die Propheten hell gesehen. Andererseits: Der Dritte Weltkrieg hat nicht begonnen, der Vesuv ist nicht ausgebrochen, und die Wälder sind trotz Borkenkäfern nicht so licht wie der Rock eines Bettlers. Dafür also sind Hellseher immerhin gut: dass man sich über echte Nachrichten freut, über sachliche Berichte, über journalistische Fotos, gerne so objektiv wie aus der Leica M (Typ 240) mit dem Objektiv Summicron-M 1:2/35mm ASPH, mit der unser Fotograf Frank Röth so gern seine Aufnahmen macht. Für 2025 sagt Nostradamus übrigens Frieden voraus. Wir berichten dann, ob's stimmt. *Alfons Kaiser*



Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Alfons Kaiser

Redaktionelle Mitarbeit:
Holger Appel, Dr. Reiner Burger, Leonie Feuerbach,
Dr. Christiane Heil, Michael Horeni, Sonja Kastlun,
Stefan Locke, Dr. Eckart Lohse, Andreas Ross,
Dr. Matthias Rüb, Dr. Reinhard Vesper, Julia Schaab,
Peter-Philipp Schmitt, Dr. Tilman Spreckelsen, Bernd
Steinle, Theresa Weiß, Jennifer Wiebking, Maria Wiesner

Bildredaktion:
Christian-Matthias Pohlert

Art-Direction:
Peter Breul

E-Mail Redaktion:
magazin@faz.de

Alle Artikel werden exklusiv für das „Frankfurter Allgemeine Magazin“ geschrieben. Alle Rechte vorbehalten. © Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt am Main.

Eine Verwertung dieser urheberrechtlich geschützten Redaktionsbeilage sowie der in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, besonders durch Vervielfältigung, oder Verbreitung, ist – mit Ausnahme der gesetzlich zulässigen Fälle – ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Besonders ist eine Einspeicherung oder Verbreitung von Inhalten aus dem Frankfurter Allgemeine Magazin in Datenbanksystemen, zum Beispiel als elektronischer Pressespiegel oder Archiv, ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.

Sofern Sie Artikel dieses Magazins nachdrucken, in Ihr Internet-Angebot oder in Ihr Intranet übernehmen wollen, können Sie die erforderlichen Rechte bei der F.A.Z. GmbH erwerben unter www.faz-rechte.de. Auskünfte erhalten Sie unter nutzungsrechte@faz.de oder telefonisch unter (069) 75 91-29 01.

Redaktion und Verlag:
(zugleich ladungsfähige Anschrift für die im Impressum genannten Verantwortlichen und Vertretungsberechtigten)
Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH
Hellerhofstraße 2-4
60327 Frankfurt am Main

Geschäftsführung:
Thomas Lindner (Vorsitzender)
Dr. Volker Breid

Verantwortlich für Anzeigen:
Ingo Müller

Leitung Anzeigenverkauf Frankfurter Allgemeine Magazin:
Kerry O'Donoghue, E-Mail: media-solutions@faz.de

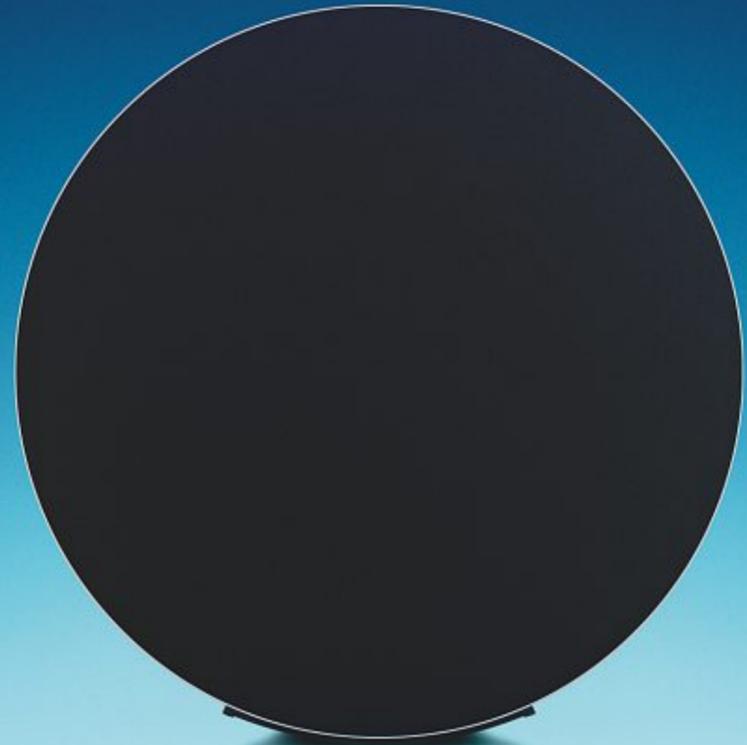
Produktionsleitung:
Andreas Gierth

Layout:
Verena Lindner, Anja Tschulena

Einzelhefte können zum Preis von € 5,- bei media-solutions@faz.de bezogen werden.

Druck:
Printavis GmbH & Co. KG – Betrieb Nürnberg
Breslauer Straße 300, 90471 Nürnberg

TITELBILD: FOTO FRANK RÖTH



BANG & OLUFSEN



BEOSOUND EDGE
Inspiration für die Fantasie. Eine Revolution des Klangs -
intuitive Bedienung durch Berührung und Bewegung.

bang-olufsen.com/beosound-edge



DANIEL PILAR hat für das Magazin schon Neo Rauch fotografiert und die Toten Hosen auf Argentinien-Tour begleitet. In diesem Heft zeigen wir eines seiner Bilder von Rohingya, die in einem Lager in Bangladesch hausen (Seite 36) – der wohl bewegendste Auftrag des Jahres für unseren Fotografen.



JANA MAI, die Fotojournalismus und Dokumentarfotografie an der Hochschule Hannover studiert, hospitiert gerade in unserer Bildredaktion. Eines ihrer schönsten Fotos: Wasserwerfer der Polizei, die in der Sommerhitze Kinder bespritzen (Seite 33). Auch sie selbst bekam eine Erfrischung in diesem „endless summer“.

HELMUT FRICKE, der seit 1992 als Redaktionsfotograf für diese Zeitung arbeitet, hat auch 2018 als sehr ereignisreich erlebt. Von der Kairo-Reportage bis zum Markus-Söder-Porträt war er stets an zentralen Schauplätzen. Einer der liebsten Termine des Modenkenners war aber wieder die Chanel-Schau in Paris (Seite 44): Dieses Mal ging's an den Strand.



MITARBEITER



BEN KUHLMANN musste feststellen, dass es gar nicht so einfach ist, aus 6.377.261 Fotos ein Best-of für dieses Heft zu erstellen – vom 1. Januar bis zum 30. November sind so viele Bilder von eigenen Fotografen und Nachrichtenagenturen in den Redaktionskanälen eingelaufen. Der Bildredakteur, der 2016 als Volontär bei dieser Zeitung begann, ist sich aber fast sicher, nichts übersehen zu haben.

FRANK RÖTH hat in diesem Jahr für uns den Künstler Peter Zizka, die Aktivistin Waris Dirie und den Autor Martin Suter porträtiert, er hat die Goldstadt Pforzheim besucht, eine Kolonial-Villa in Sambia – und das Steinkohle-Bergwerk Prosper-Haniel in Bottrop. In Schacht 10 fotografierte er eine untergehende Welt unter Tage. (Seite 46)



FOTOS: PANKRETZSCHE

PORSCHE DESIGN
FRAGRANCES



VIELE DÜFTE WECKEN ERINNERUNGEN. DIESER SCHAFFT NEUE.

www.porsche-design.com/Fragrance180



Hängeschlaufen für eine Flasche Rotwein würde man eher einem französischen Fahrradmacher zutrauen. Brave Classics kommt aber aus Ratingen bei Düsseldorf.



Der Jamu-Drink hilft in Indonesien gegen vieles – und das auf rein pflanzlicher Basis. Jetzt ist das Allheilmittel in der Flasche zu haben.



Das Restaurant „Lido“ im Düsseldorfer Malkasten kann natürlich nicht monochrom gehalten sein. Also hat sich Rosemarie Trockel hier verewigt.



Orte, an die man 2019 gerne mal kommen würde, Teil I: Bawah, die indonesische Insel. Noch ist hier nicht viel los. Bald könnte sich das ändern.



Orte für 2019, Teil II: My Arbor, Holzhotel in Südtirol.

Die Accessoires von Saskia Diez werden dem Wort Haarschmuck endlich mal gerecht.



Orte für 2019, Teil III: Sèparée des edlen „Ristorante Cracco“ in der Galleria Vittorio Emanuele II. am Dom in Mailand.

Wenn die Weihnachtslichter erloschen sind und die Deko wieder im Keller verstaut ist, das Frühjahr aber immer noch in weiter Ferne liegt, wird es grau. Mit Soundskins sind sich immerhin die Lautsprecher grün.



076

Das Jahr 2018 in bedeutenden Dingen, Menschen, Orten und weiteren Kuriositäten, zusammengestellt von *Jennifer Wiebking*

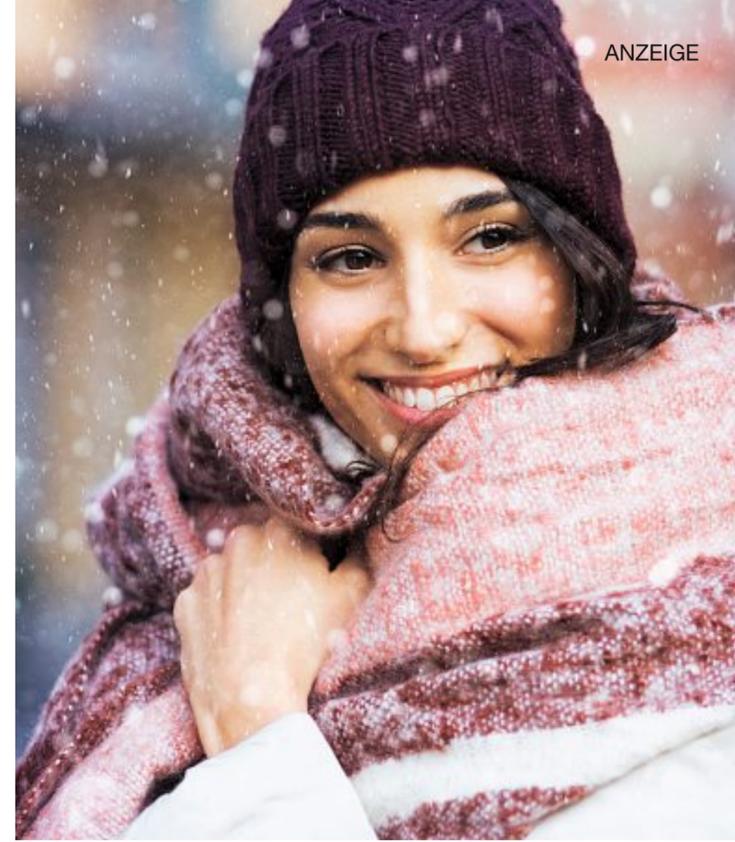


Wer 2019 Ernst machen möchte mit Graffiti an der eigenen Hauswand, kann einen Künstler buchen unter Book a Street Artist.



Ein weiterer Ort für 2019, natürlich: New York. Wer sich vorbereiten will: „New York To Go“, bei Knesebeck erschienen, ist ein Reiseführer von New Yorkern für New-York-Sehnsüchtige.

FOTOS: HEISTELLER (8), KNESBECK, BERNO PIRNIG, ANDREA PASSIUELLO, NIKLAS TALEB



Weihnachten getrennt – und doch zusammen.

Weihnachten ist nicht nur ein Tag, es ist ein Gefühl. Eine vertraute Mischung aus geschmücktem Weihnachtsbaum und Kerzen, üppigem Festessen und liebevoll verpackten Geschenken. Vor allem aber geht es um die Menschen, mit denen wir das Fest verbringen – und um die Sehnsucht, die uns erfüllt, wenn wir Weihnachten nicht ganz

nah bei unseren Liebsten sein können. Denn oft fängt man erst fern ab der Heimat an, über das Wesentliche nachzudenken: die Zeit mit Familie und Freunden. Mit den Samsung Smartphones, Tablets und Wearables rückt das Ferne ganz nah, schmelzen Tausende Kilometer Entfernung mühelos dahin.



Fast wie live dabei – mit dem Galaxy S9 | S9+

Mit dem hochauflösenden Infinity-Display des Galaxy S9 | S9+ sind wir fast wie live dabei, wenn unsere Liebsten beim Videoanruf aus der Heimat die altbekannten Weihnachtslieder anstimmen. Und weil manche Augenblicke im Leben trotzdem viel zu schnell vergehen, lassen sich die schönsten Momente auch bei wenig Licht mit der großartigen Kamera in klaren und lebendigen Bildern festhalten – oder mit der Super-SlowMotion-Videofunktion immer und immer wieder erleben.

* „Super SlowMo“ unterstützt nur HD-Auflösung (720p). Bei einer Videoaufnahme im Kameramodus „Super SlowMo“ können einzelne Sequenzen für bis zu ca. 0,2 Sekunden mit 960 Bildern pro Sekunde aufgenommen werden (max. 20 einzelne Sequenzen je Video). Die Wiederholungsrate jeder Sequenz im aufgenommenen Video beträgt ca. 6 Sekunden.

Immer verbunden – mit der Galaxy Watch

Überhaupt ist Zeit das Wichtigste, was man seinen Liebsten schenken kann – und das nicht nur an Festtagen wie Weihnachten. Die Galaxy Watch verbindet klassisches Uhrendesign mit vielen Features wie integriertem MP3-Player oder verschiedensten Sportfunktionen. Auf diese Weise bleiben wir mit Familie und Freunden auch dann verbunden, wenn wir das Smartphone mal nicht zur Hand haben.



Große Momente genießen – mit dem Galaxy Tab S4

Wenn es dann zu später Stunde ruhiger wird und es sich alle auf der Couch vor dem Weihnachtsbaum bequem machen, hat das Galaxy Tab S4 mit dem S Pen seinen großen Auftritt: Das großzügige Display mit brillanter Auflösung stellt selbst feinste Details gestochen scharf und in satten Farben dar. Gemeinsam mit dem beeindruckenden Sound ist das Tablet wie dafür geschaffen, Filme und Serien zu schauen – und so die gemeinsam verbrachte Zeit voll auszukosten.

Entdecken Sie die Möglichkeiten: www.samsung.de/getrennt-zusammen

SAMSUNG

WIE KARL LAGERFELD DAS JAHR SAH

Man muss sich entfemen, um einen Blick auf die Dinge zu bekommen. Das wusste schon Heinrich Heine, der wegen politischer Anfeindungen und nervtönder Zensur die Freiheit in Paris suchte und fand. Karl Lagerfeld weiß es ebenfalls. Er zog schon als Jugendlicher nach Paris, um der geistigen Enge in Deutschland zu entkommen.

Der Vergleich hinkt nur ein bisschen. Denn Lagerfeld ist nicht einfach „nur“ ein Modeschöpfer, wie viele glauben, wobei man über das „nur“ diskutieren könnte bei drei Vollzeitjobs (Chanel, Fendi, Lagerfeld). Es gibt kaum einen wacheren Beobachter der deutschen, europäischen und internationalen Politik, kaum jemanden, der schärfer urteilt und damit mehr Resonanz findet.

Seinen gnadenlosen Witz und seinen politischen Weitblick erkennt man in den „Karlikaturen“ für dieses Magazin. Vier der zwölf Zeichnungen, die wir dieses Jahr gebracht haben, drucken wir hier rückblickend noch einmal ab. Es ist gleich ein doppelter Blick von außen. Aus Paris – und aus Sicht des Designers, der gerne mit den Insignien der Macht und der Ohnmacht arbeitet.

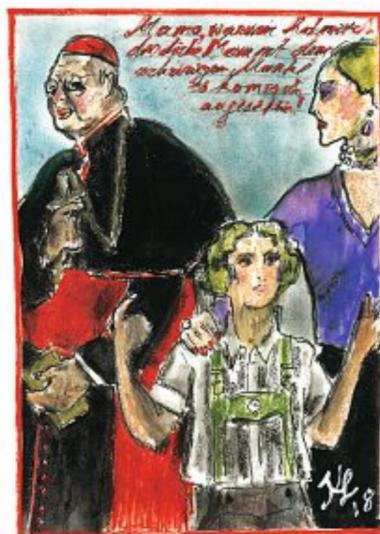
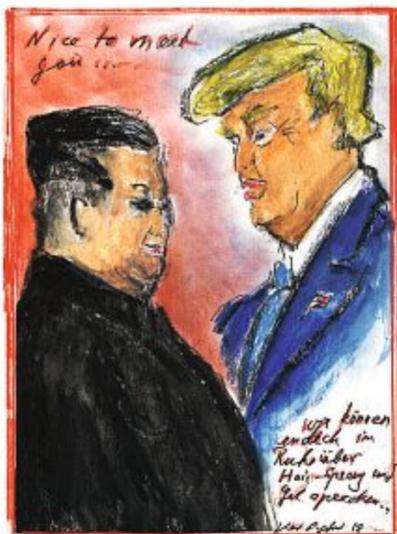
Über dem Trikot der Fußball-Nationalmannschaft trägt Mesut Özil (August-Ausgabe) einen mit Zobel eingefassten Kaftan im Rot-Weiß der türkischen Flagge. Die deutsche Fahne hängt nach dem WM-Aus auf halbmast, aber der Sichelmond und der fünfzackige Stern strahlen hell.

Der nordkoreanische Diktator Kim Jong-un und der amerikanische Präsident Donald Trump (Mai-Ausgabe) geben sich bei ihrem ersten Treffen Styling-Tipps für die Sturmfrisur. Nur die beiden Bäuche verhindern, pars pro toto, eine noch größere Annäherung.

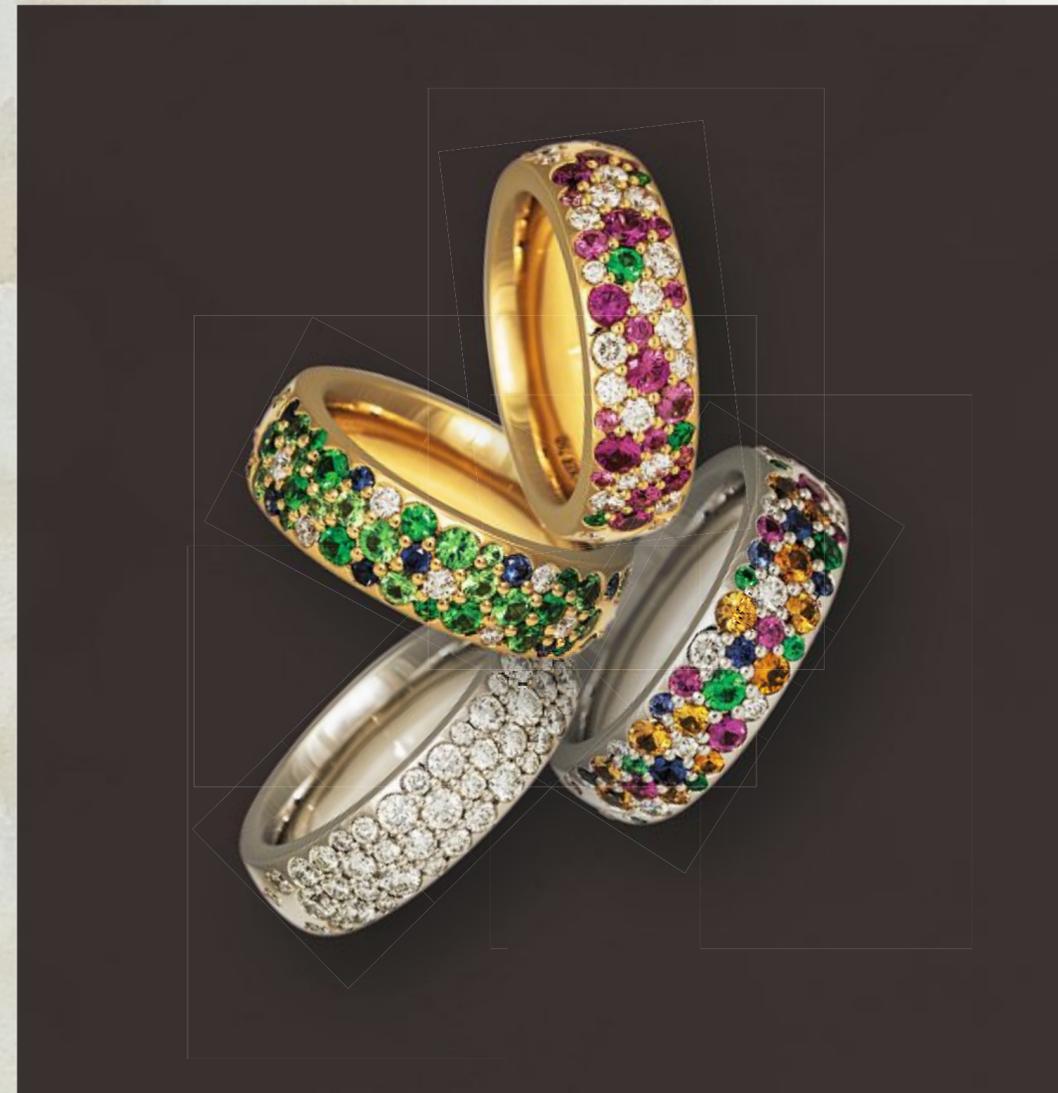
Angela Merkel wiederum (April-Ausgabe) verweist er auf die Öffnung der Grenzen im September 2015. „Wir können nicht Millionen Juden töten und Millionen ihrer schlimmsten Feinde ins Land holen“; Mit diesem Satz hatte Lagerfeld im November 2017 die Kanzlerin kritisiert. Das Duo in Dirndl und Tschador setzt den Kontrast ins Bild. Auch diese Karlikatur ist weitsichtig: Letztlich zieht sich die Bundeskanzlerin nun wegen 2015 zurück.

Und schließlich die katholische Kirche. Damit muss man dem kirchenfernen Designer ohnehin nicht kommen. Aber die Missbrauchsfälle, die dieses Jahr bekannt wurden, bringen ihn noch mal in Rage (Oktober-Ausgabe).

Und das in Paris. Man sieht: Es ist schön, wie Heine fort zu sein aus Deutschland, weg von der Kleingeisterei in Vormärz oder Nachkriegszeit. Aber denkt man an Deutschland in der Nacht, ist man um den Schlaf gebracht. Da hilft kein Chanel, da hilft kein Fendi, da helfen keine Pillen. Da muss man schon zum Stift greifen. (kai.)



MYSTÈRE



MYSTÈRE ist eine einzigartige Komposition von Diamanten, Rubinen, gelben, blauen und pinkfarbenen Saphiren sowie Tsavoriten. Ringdesign, welches das Zufällige dem streng Symmetrischen den Vorzug gibt. Kleinere Steine mischen sich mit größeren, verschiedene Saphirfarben bilden eine malerische Melange und verbünden sich mit grünen Tsavoriten und strahlenden Brillanten. Mystère beschreibt das Geheimnisvolle und ihre Spiritualität, die über das rein Dekorative hinausgeht und persönliche Bindungen zur Trägerin herstellt. Der Ring als Ausweis von Individualität und als Zeichen der Bindung zu einem geliebten Menschen.

HOFACKER
schmuck fürs ich

www.goldschmiede-hofacker.de



Trauern verboten: Polizisten versperren den Weg zu einer Kundgebung für Óscar Pérez in Venezuela. Er hatte 2017 versucht, gegen Präsident Nicolás Maduro zu putschen. Am 15. Januar erschossen ihn Polizisten.



Martialische Tradition: Im Dorf San Bartolomé de Pinares nahe Madrid reiten Männer seit 500 Jahren zu Ehren des Schutzheiligen der Tiere durchs Feuer. Das soll die Pferde reinigen und schützen.



Zwanzig Jahre nach Dolly muss man sich nun zwei neue Namen merken: Mit den Javaneraffen Zhong Zhong und Hua Hua haben Chinas Forscher den illustren Kreis der Klontiere um die ersten Primaten erweitert. Gut zwei Dutzend Säugetierarten wurden inzwischen mittels Zellkerntransfer geklont, darunter Schafe, Kühe, Schweine, Pferde, Katzen und Hunde. Im Januar wurden auch zwei niedliche Äffchen der Öffentlichkeit präsentiert. Aber nicht zu vergessen: Die beiden überlebten als einzige von 260 im Labor gezeugten Embryonen, die man Affenweibchen in dieser Versuchsreihe eingepflanzt hatte. Von 28 Schwangerschaften mündeten nur vier in einer Geburt, per Kaiserschnitt. Was zuvor erfolglos versucht wurde, gelang einem Team aus elf Wissenschaftlern – unter der Leitung von Quiang Sun am Institute of Neuroscience der Chinesischen Akademie der Wissenschaften in Schanghai. Während Dolly mit dem Zellkern aus einer Euterzelle geschaffen wurde, lieferten im Fall von Zhong Zhong sowie Hua Hua fetale Fibroblasten das Erbgut, das dann entkernten Eizellen eingesetzt wurde. Mehr als 400 Eizellen kamen in den Experimenten zum Einsatz; das zeigt, dass es nicht leicht ist, lebensfähige Primatenklone auf die Welt zu holen. Doch nun symbolisieren zwei Affen den Stolz von Zhonghua (China), deren Namen sie tragen. Beim schottischen Klonschaf hatten die Forscher einst auf weibliche Attribute Bezug genommen: Sie erklärten Country-Sängerin Dolly Parton zur Namenspatin. *Sonja Kastilan*



Weiter geht's: Die damaligen Parteivorsitzenden Horst Seehofer (CSU), Angela Merkel (CDU) und Martin Schulz (SPD) geben im Willy-Brandt-Haus bekannt, dass die große Koalition fortgesetzt wird.



FOTOS: AFP, REUTERS (2)

Vergessener Krieg: Bewaffnete Frauen demonstrieren in Jemens Hauptstadt Sanaa für die Huthi-Rebellen. In deren Krieg gegen eine saudisch geführte Koalition kamen schon mehr als 10.000 Menschen um.



Es ist nur eine Szene von vielen aus diesem Krieg, der inzwischen seit mehr als sieben Jahren tobt: Ein Mann trägt ein verwundetes Kind durch die Trümmer in Hamoria, einer der belagerten aufständischen Damaszener Vorstädte Ost-Ghouta. Immer wieder wurden Zivilisten Ziel der Luftwaffe des syrischen Regimes, wurden Märkte oder Wohnhäuser getroffen. Auch in jenen Tagen Anfang Januar waren die Bombardements brutaler Alltag. Es sollte noch schlimmer kommen: Im Februar startete Machthaber Baschar al Assad mit russischer Hilfe eine Großoffensive, um die Region unter seine Kontrolle zu bringen. Ein Feuersturm fegte über die Menschen in Ost-Ghouta hinweg. Über Wochen schlugen täglich Fliegerbomben, Granaten und geächtete Fassbomben in Wohnviertel ein. Krankenhäuser waren ein beliebtes Ziel, die Menschen hungerten in behelfsmäßigen Bunkern. Sie hatten sich früh gegen Assad erhoben. Islamistische Milizen ergriffen die Macht, die mächtigste unter ihnen die von Saudi-Arabien unterstützte „Armee des Islams“. Die belagerte Region war Schauplatz eines Abschreckungswettbewerbs mit ungleichen Mitteln: Die Islamisten schossen Granaten auf Wohnviertel der Hauptstadt, daraufhin stiegen

die Bomber des Regimes auf. Zugleich verdienten Kriegsgewinnler auf beiden Seiten Millionen von Dollar an Schmutzgetunneln. Die islamistischen Rebellen hatten außerdem ein weit verzweigtes Netz von Tunneln zur Verteidigung angelegt. Die Ghouta-Offensive war daher am Boden verlustreich für das Regime. In einigen Orten konnten Assad und seine Erfüllungsgelilien Spaltungen und Angst nutzen, um Kapitulationsdeals auszuhandeln. Aber die gut bewaffnete „Armee des Islams“ verkündete, bis zum letzten Mann Widerstand zu leisten. Am 7. April meldeten die Rebellen einen Giftgasangriff in ihrer Bastion, der Vorstadt Douma. Wenige Tage später streckten sie die Waffen. Inspektoren der Organisation für das Verbot von Chemiewaffen (OPCW) wurden „aus Sicherheitsgründen“ erst zwei Wochen später an den Ort des Geschehens gelassen. Sie fanden Rückstände von Chlorgas, aber keine von Nervengas. Aus Douma drangen nach dem Einzug des Regimes Berichte über Razzien und willkürliche Verhaftungen nach außen. Humanitäre Helfer schlugen noch Ende des Jahres Alarm: Die Lage sei weiterhin erschütternd, die medizinische Versorgung zusammengebrochen. *Christoph Ehrhardt*



Ästhetik der Macht: Der russische Präsident Wladimir Putin badet am Dreikönigstag im Seligersee.

FEBRUAR 2018



Millionen Amerikaner werden die Bilder aus Parkland nie vergessen: Jugendliche mit blutigen Schusswunden auf dem Gehweg vor der Marjory Stoneman Douglas High School, verummte Scharfschützen und Hunderte Schüler, die das Gebäude in Menschenlangen mit den Händen auf den Schultern des Vordermanns verlassen. Mit einem halbautomatischen Gewehr des Typs AR-15 hatte der psychisch gestörte Nikolas Cruz sechs Minuten lang um sich gefeuert. Bei dem Blutbad in Florida, einem der verheerendsten „School

Shootings“ in den Vereinigten Staaten, starben am 14. Februar 17 Menschen. Der damals 19 Jahre alte Schütze mischte sich nach dem Massaker unter die Überlebenden und ließ sich aus der abgeriegelten High School führen. Seit der Festnahme am selben Tag wartet er im Gefängnis auf den Prozess. Wie das Massaker in Columbine 1999 mit 13 Toten und das in Sandy Hook 2012 mit 28 Toten befeuerte auch Parkland die Debatte über Waffengesetze. Fast reflexartig riefen viele Demokraten nach schärferen Background-Checks potentiell

er Käufer und der Ächtung von Sturmgewehren. Unterstützt von der Waffenlobby National Rifle Association (NRA), pochten Mitglieder der Republikanischen Partei derweil auf den zweiten Zusatzartikel der Verfassung, der das Recht auf Pistole, Revolver und Gewehr garantiert. Zum ersten Mal mischten sich auch Schüler ein. „Wir wollen erreichen, dass Politiker, die Unterstützung von der NRA erhalten, bei den Zwischenwahlen im November nicht gewählt werden“, forderte Emma González, die das Blutbad versteckt im Auditorium der Douglas High

überstand. Mit weiteren Überlebenden trat die Neunzehnjährige die größte Protestbewegung von Schülern nach dem Vietnam-Krieg los und organisierte in Washington den „March For Our Lives“. Ihr Engagement scheint erste Früchte zu tragen. „Gun Safety“ gehörte bei den Zwischenwahlen Anfang November zu den am härtesten umkämpften Themen. Und tatsächlich mussten zahlreiche republikanische Kongressabgeordnete, die mit Spenden der NRA unterstützt wurden, ihre Sitze an demokratische Waffengegner abtreten. *Christiane Heil*



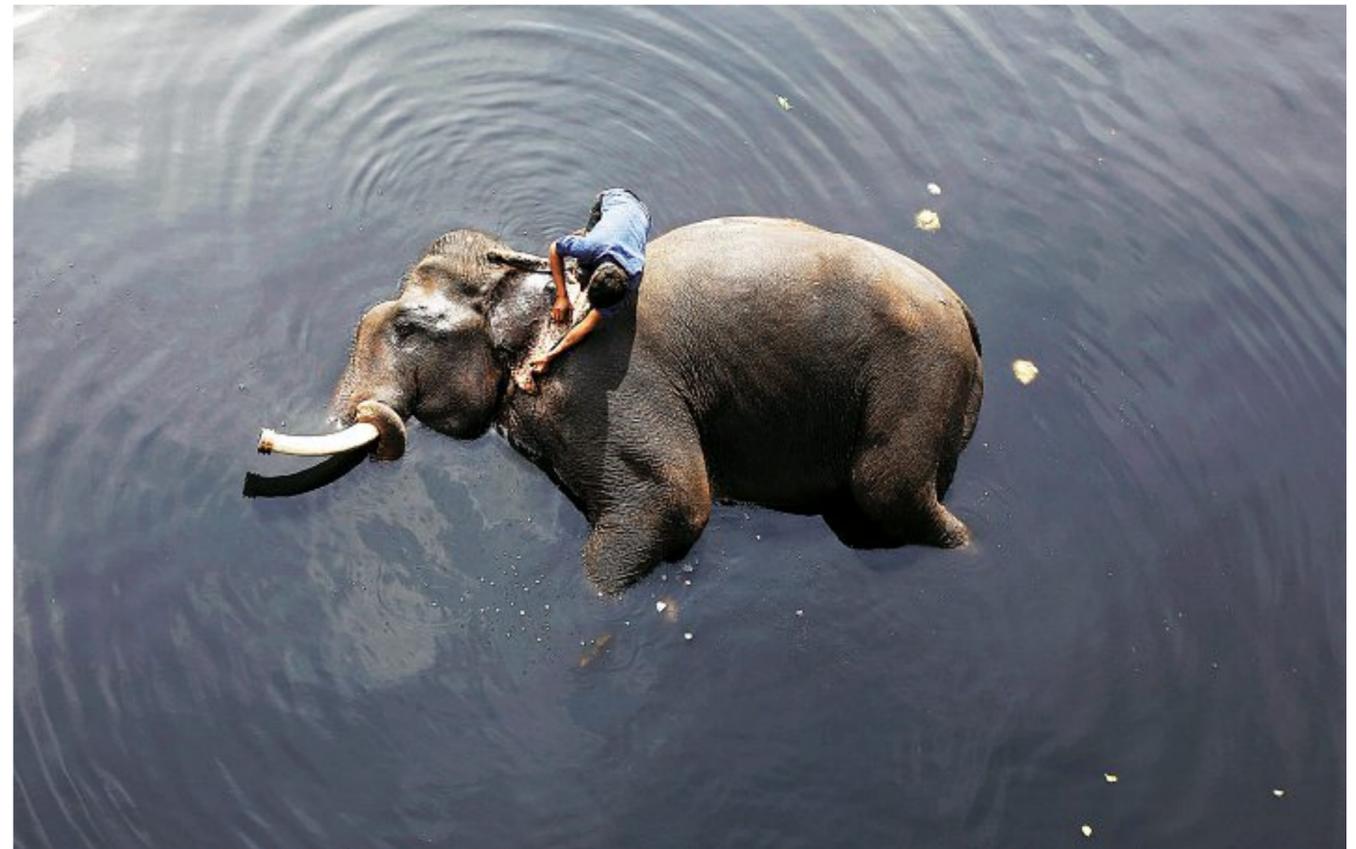
Inszenierter Jubel: Hunderte handverlesene Nordkoreanerinnen in identischen Outfits schwenken bei den Olympischen Winterspielen in Südkorea Fähnchen.



Es gefällt: Elisabeth II. sieht sich mit Anna Wintour („Vogue“) eine Modenschau in London an.



Endlich frei: Der Journalist Deniz Yücel kommt nach einem Jahr in türkischer Haft in Berlin an.



FOTOS: GETTY, REUTERS/ZI, DPA, EPA

Bad im verschmutzten Fluss: Ein Mahut, Führer und Besitzer eines Arbeitselefanten, wäscht sein Tier in Neu-Delhi im Yamuna, dem wichtigsten Nebenfluss des Ganges.



Reine Handschuhe, schmutzige Luft: Sicherheitskräfte wehren einen Fotografen ab, während eine Dürre im Norden Chinas in Peking einen Sandsturm und bedrohliche Luftverschmutzung verursacht.



Straßenspiel: Philippinische Kinder toben vor einer Kirche in der Stadt Parangue. Die Palmen an den Ständen im Hintergrund werden als Dekoration zum Palmsonntag verkauft.



„So wahr mir Gott helfe“: Angela Merkel legt im Bundestag vor Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble ihren Amtseid ab, nachdem sie zum vierten Mal zur Bundeskanzlerin gewählt wurde.

Es begann mit einem Vorfall, der zunächst aussah, als könne er es allenfalls in die Lokalnachrichten von Salisbury schaffen: Am 4. März war zwei Menschen auf einer Parkbank schlecht geworden, sie kamen ins Krankenhaus. Aber es war der Auftakt einer Krise, in deren Verlauf die Regierung in London dem russischen Präsidenten Wladimir Putin vorwarf, ein Mordkommando nach Großbritannien geschickt zu haben, und mehr als 140 russische Diplomaten aus westlichen Ländern ausgewiesen wurden. Denn die beiden auf der Bank waren der ehemalige russische Agent Sergej Skripal und seine Tochter Julia – und sie waren mit dem Nervengift Nowitschok vergiftet worden, das Ende der Achtziger in der Sowjetunion entwickelt worden war. Sie überlebten. Russland wies alle Vorwürfe empört zurück, aber Putin sinnierte öffentlich über das schreckliche Schicksal, das Verrätern wie Skripal widerfähre. Erst verlangte er eine Untersuchung durch die internationale Organisation für das Verbot chemischer Waffen (OPCW). Als diese den Beleg für den Einsatz von Nowitschok erbrachte, begann eine Kampagne zur Diskreditierung der OPCW. Nachdem Scotland Yard im September Fotos zweier Tatverdächtiger und die Namen veröffentlicht hatte, unter denen sie zur Tatzeit in Großbritannien waren, konnten Journalisten die beiden als Agenten des russischen Militärgeheimdienstes GRU identifizieren, in dem auch Skripal gedient hatte. Putin soll erzürnt gewesen sein. Im November starb der GRU-Chef unter unklaren Umständen. *Reinhard Veser*

FOTOS: DANIEL PLUAR, REUTERS, EPA, EPA





Halden voller Autos sind so ungewöhnlich nicht. Nur sind sie meist an Häfen zu beobachten, an denen Tausende frisch gefertigte Neuwagen auf den Transport zu ihren stolzen Besitzern warten. Die Besitzer dieses kalifornischen Blechhaufens sind keineswegs stolz auf ihren Audi oder Volkswagen, vielmehr sind sie betrogen worden, weswegen der Konzern die Autos mit manipulierter Motorsteuerung schließlich zurückgekauft hat. 350.000 Stück sollen es sein, das Programm läuft noch. Sie parken in alten Stadien und Fabriken oder eben in der Wüste bei Victorville. Dort sollen sie aber nicht zu Staub zerfallen, wie das so mancher Jet tut, sondern eines Tages weiterverkauft werden – wohin, weiß der Wind. In Deutschland ist die Gesetzeslage anders: Hier müssen die betroffenen Kunden einzeln klagen, und überhaupt gilt das Software-Update als ausreichend. In Kundenhand haben die Autos freilich an Wert eingebüßt, für den niemand aufkommt, was auch für alle anderen Diesel-Autos gilt. Deshalb hat der gleichnamige Skandal längst die Grenzen des bislang mit 28 Milliarden Euro dafür büßenden VW-Konzerns gesprengt. Die Debatte über die Schadstoffe aus dem Diesel-Auspuff durchdringt Politik und Gesellschaft, über Fahrverbote in Städten mit verschmutzter Luft wird so heiß diskutiert wie über die Wahl der Grenzwerte und die Aufstellung der Messstationen. Derweil fragt sich die Menschheit, wie es weitergeht, mit dem Verbrennungsmotor im Speziellen und der Mobilität allgemein – denn man könnte glauben, in diesem Bild keinen Autofriedhof zu erkennen, sondern den Alltagsstau am Frankfurter Kreuz. *Holger Appel*



Kabelsalat: Querschnitte von Kupferkabeln am Stand des Kabelherstellers Concab bei der Hannover-Messe. Die Industriemesse gewinnt in den nächsten Jahren durch das Ende der CeBIT an Bedeutung.

In Südkorea endet zwar seit vielen Jahren so gut wie jedes (ehemalige) Staatsoberhaupt irgendwann im Gefängnis. Für diesen Schritt allerdings wird der amtierende Präsident Moon Jae-in wohl kaum bestraft werden – obwohl er ihn sich laut Gesetz vorher hätte genehmigen lassen müssen. Immerhin tut Moon den Schritt über die dichteste Grenze der Welt ins feindliche Nordkorea unter tätiger Mithilfe und auf Initiative des dortigen Staatsführers Kim Jong-un. Dessen Motive für die Charmeoﬀensive lassen sich vermutlich am ehesten in Dollar und Cent ausdrücken. Trotzdem ist beim dritten innerkoreanischen Gipfeltreffen im April auch viel von einer friedlichen Zukunft für die Halbinsel die Rede. Moon Jae-in hat sich zuvor vergeblich um eine Entspannung zwischen Korea und Korea bemüht. Während der Olympischen Winterspiele im südkoreanischen Pyeongchang im Februar war dann aber zu besichtigen, dass das Kriegsgeschrei der Vergangenheit angehört wird. Die Krönung für Kim Jong-un war freilich nicht die Begegnung mit dem Landsmann an der Grenze – sondern die mit Donald Trump im Juni in Singapur. *Peter Sturm*



FOTOS: DPA, DDP IMAGES, EPA

Noch mehr Fahnenmeer: Tausende protestieren in Barcelona gegen die Inhaftierung katalanischer Separatisten, denen nach einem illegalen Unabhängigkeitsreferendum „Rebellion“ vorgeworfen wird.



So schnell kann's gehen: Im November 2016 gaben Prinz Harry und Meghan Markle ihre Beziehung bekannt, ein Jahr später verkündeten sie ihre Verlobung. Und am 19. Mai 2018, ein halbes Jahr danach, heirateten sie auf Schloss Windsor und wurden zu Herzog und Herzogin von Sussex. Kaum sechs Monate später dann die Nachricht, dass ein Kind unterwegs ist. Um das Paar zu feiern, wurden keine Kosten und Mühen gescheut. In Zahlen: Mit 34 Millionen Euro schlugen die Sicherheitsvorkehrungen zu Lasten der britischen Steuerzahler zu Buche, die Feier kostete zwei Millionen, die von der königlichen Familie bestritten wurden. Meghans Kleid aus reiner Seide hatte eine fünf Meter lange Schleppe. Die Hochzeitstorte wurde mit 500 Bio-Eiern gebacken. 600 Gäste kamen zur Trauung, darunter das Ehepaar Clooney, die Beckhams und Elton John, der sich auch an der musikalischen Gestaltung des

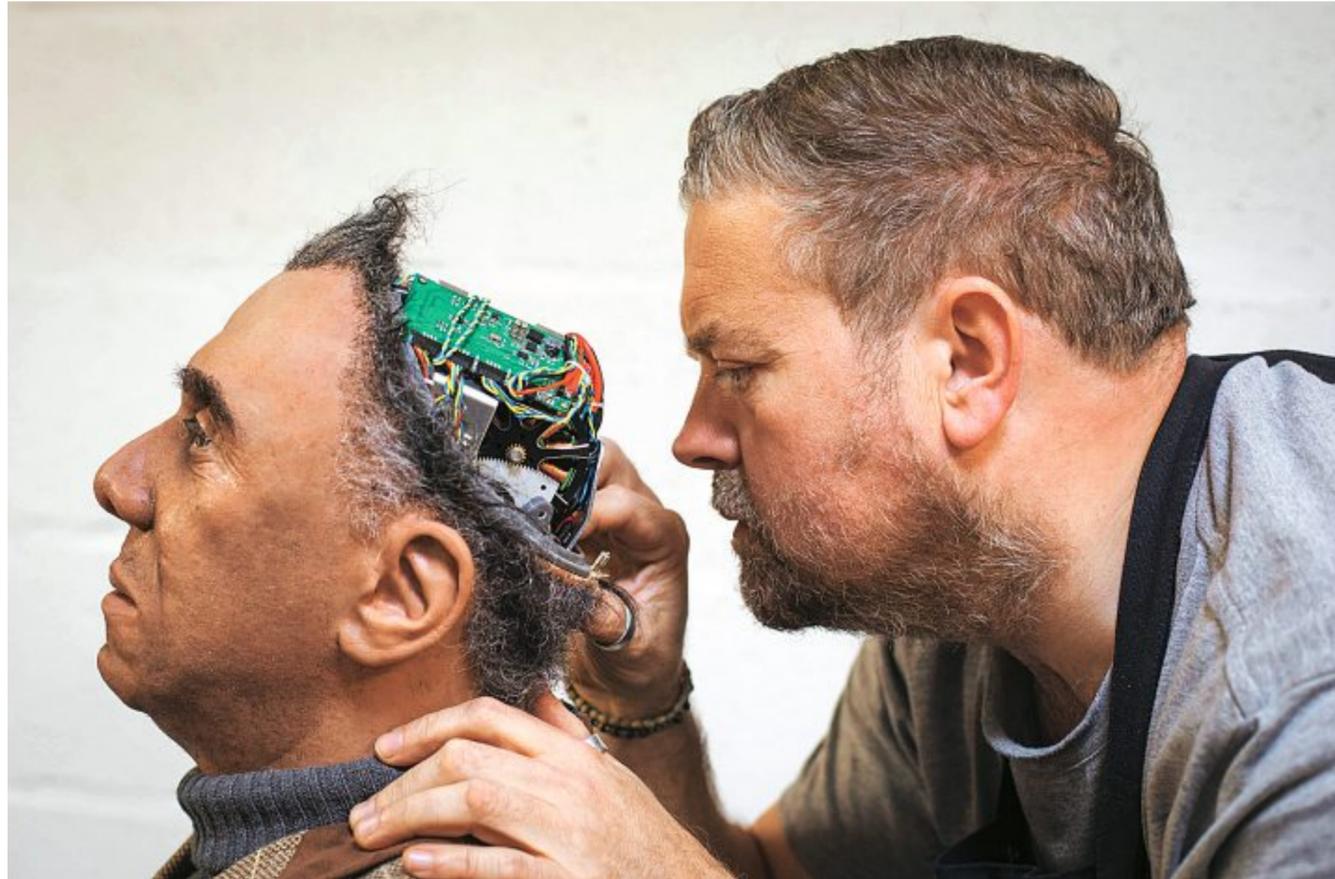
Abendempfangs beteiligte. Viel Geld, viele Royals, viel Seide – doch warum interessiert es uns, wer wen für wie viel Geld heiratet? Weil Meghan nicht nur die erste Frau im britischen Adel mit afroamerikanischer Abstammung ist und damit eine Identifikationsfigur für Frauen und Mädchen. Sie pfeift auch auf viele Konventionen im und um den Buckingham Palace, verzichtete auf das Gehorsamsgelübde gegenüber Harry und hielt auf der Feier selbst eine Ansprache. Statt brav den Kleidervorschriften des Königshauses zu folgen, zeigt sie eigenen Stil. Die frühere Schauspielerin ist selbstsicher, setzt sich für Geschlechtergerechtigkeit ein. In Indien warb sie für Bildung und Hygiene für Mädchen, sie war Botschafterin für die Einheit der Frauen der Vereinten Nationen. Und trotzdem hält sie ihrem Mann den Schirm, wenn er in heftigem Regen eine Rede hält. Die Frau hat Stil. *Theresa Weiß*



„Catholic Imagination“: Rihanna ist bei der Met Gala im Metropolitan Museum die Modepöpstin.



Kein Entkommen: Die Software der chinesischen Firma Megvii erkennt jedes Gesicht, wie Monitore in Peking zeigen. So kann man Menschen überwachen und Verkehrssünder an den Pranger stellen.



Mensch und Maschine: Ein Ingenieur der britischen Firma Engineered Arts, die lebensgroße humanoide Roboter herstellt, überprüft die Kabel im Kopf von Roboter Fred.

Mit der Festnahme und der Anklageerhebung erreicht der Fall Weinstein den vorläufigen Höhepunkt. Sieben Monate nach den Vergewaltigungsvorwürfen lässt sich Harvey Weinstein am 25. Mai in der Polizeiwache von Tribeca in Handschellen legen. Mit seinem Anwalt Ben Brafman, der schon dem früheren Chef des Internationalen Währungsfonds, Dominique Strauss-Kahn, zu einem Freispruch verholfen hatte, macht der gefallene Filmproduzent den „Perp Walk“ zu einer hollywoodreifen Show. Als er neben Brafman die Wache betritt, trägt er unter dem Arm die Bücher der Entertainment-Legenden Richard Rodgers, Oscar Hammerstein und Elia Kazan. Die Botschaft: Ich bin ein Filmemacher, kein Serienvergewaltiger. Die Recherchen der New Yorker Spezialeinheit für Sexualstraftaten ergeben ein ganz anderes Bild. Dutzende Frauen berichten den Ermittlern von Grabschereien, Belästigung und Vergewaltigungen. Während zwischen New York und Los Angeles die #MeToo-Debatte über Sexismus und Machtgefälle Wellen schlägt, erhebt der Staatsanwalt in Manhattan Anklage wegen Vergewaltigung und Missbrauchs von zwei Nachwuchsschauspielerinnen. Gegen eine Million Dollar Kaution schickt das Gericht den gefallenen Hollywood-Mogul dann wieder nach Hause. In seiner Villa in Connecticut bereitet sich Harvey Weinstein seitdem auf den Prozess vor – mit elektronischer Fußfessel und der Auflage, den Bundesstaat und das benachbarte New York nicht zu verlassen. *Christiane Heil*



Auf dem Römerberg: Eintracht Frankfurt hat überraschend das DFB-Pokalfinale gegen Bayern München gewonnen und lässt sich feiern. Trainer Niko Kovač hält den Pokal. Im Juli wechselt er zu den Bayern.



FOTOS: GETTY, DPA, REUTERS, TOOD HESLER/AF

Das gibt Diskussionen: Mesut Özil trifft sich in London mit dem türkischen Staatspräsidenten Recep Tayyip Erdoğan – und ruft damit einen Eklat hervor, der bis auf die Fußball-Weltmeisterschaft abstrahlt.

JUNI 2018



Angespannt: Das Foto von Angela Merkel und Donald Trump beim G-7-Gipfel ging um die Welt.



Erwartungsvoll: Astronaut Alexander Gerst verabschiedet sich zur Internationalen Raumstation.



Schwebend: Das Kunstwerk Mastaba von Christo schwimmt im Serpentine im Londoner Hyde Park.



Erfrischend: Am Eiswagen auf Europas größtem Campingplatz nahe Venedig geht es heiß her.



Der Name des südkoreanischen Spielers, der mit seinem Führungstor in der Nachspielzeit das Scheitern der deutschen Nationalelf bei der WM zu einem Fall für die Fußball-Geschichtsbücher machte, ist hierzulande längst vergessen: Kim Young-gwon. Alles andere jedoch, was sich in Russland rund um den gestürzten Weltmeister abspielte, keineswegs. Angereist waren Bundestrainer und Team mit einem Anspruch, der höher nicht sein konnte: Mission Titelverteidigung. Ein Projekt, bei dem Anspruch und Wirklichkeit dann aber so auseinanderklaffen sollten, wie sich das kein Fan vorstellen mochte. Am Ende verlor die Nummer 1 sang- und klanglos gegen die Nummer 57 mit 0:2 – und die Deutschen kamen erstmals seit 80 Jahren über die erste WM-Etappe nicht hinaus. Tatsäch-

lich scheiterten die Weltmeister vor allem an sich selbst. Die Affäre um Fotoaufnahmen, die der türkische Präsident Erdogan mit Özil und Gündogan von sich machen ließ, wurden zum Symbol einer Spaltung, die erst unter den Fans und dann innerhalb der Nationalelf um sich griff. Der DFB reagierte hilflos. Özil wurde bei der WM immer stärker zum Ziel rassistischer Angriffe, und als dort alles verloren war, stand er plötzlich als alleiniger Sündenbock da. Özil trat zurück, Bundestrainer Joachim Löw, Manager Oliver Bierhoff und Präsident Reinhard Grindel blieben. Zurück blieb auch eine Nationalelf, die sich von ihren Fans entfernt hatte – aus elf Freunden waren elf Fremde geworden. In einem Jahr, in dem die Nationalelf so viele Spiele wie noch nie verlor, war das die schlimmste Niederlage. *Michael Horeni*



Lustvoll: Zwei Männer küssen sich beim Christopher Street Day in Köln.



Himmelblau: Das Navy-Geschwader „Blue Angels“ steigt bei einer Flugschau in Ohio auf.



Schwungvoll: Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier kommt zum Interview in sein Arbeitszimmer.



Hilfreich: Thaiändische Militärs dringen zu den Jungen vor, die in einer Höhle eingeschlossen sind.



FOTOS: STEFAN FINIGER, MATTHIAS LÜDKE/REUTERS, DANIEL PALAR, DPA (2), REUTERS (4), EPA (2)

Unerwartet: Der amerikanische Präsident und der nordkoreanische Diktator verstehen sich blendend.



Unwürdig: Kinder von Migranten werden durch ein Gefängnis nahe der Grenze zu Mexiko geführt.



Gagné! Präsident Emmanuel Macron freut sich über den Sieg der französischen Mannschaft bei der Fußball-Weltmeisterschaft in Russland.



Die Erde stellt den Mond in den Schatten – das kommt nicht alle Jahre vor. Ende Juli ist es so weit. Der Mond ändert für kurze Zeit seine Farbe, und ganz Deutschland spricht tagelang vom „Blutmond“, auch wenn Forscher den Begriff für unwissenschaftlich halten. Es ist ein warmer Freitagabend in einem nicht enden wollenden Sommer, da schiebt sich die Erde zwischen Sonne und Vollmond, und die längste totale Mondfinsternis des 21. Jahrhunderts beginnt. Auch der Mars erstrahlt in rötlichem Glanz, und die Internationale Raumstation mit dem deutschen Astronauten Alexander Gerst an Bord zieht am Himmel entlang. Wer sich informiert hat, fährt aus der Stadt hinaus, sucht eine der vielen Sternwarten des Landes auf oder eine Anhöhe mit freiem Blick zum Osthorizont. Hunderttausende sind fasziniert. Von 21.30 Uhr an hält sich der Mond am 27. Juli für 103 Minuten im Kernschatten der Erde auf und wandert durch ihn hindurch. Menschen in aller Welt verfolgen die Finsternis, in Mittel-, West- und Osteuropa, in Afrika und dem Westen Asiens. Wobei der Begriff Finsternis ein wenig in die Irre führt. Eigentlich müsste der Blick auf den Mond ja verstellt sein. Doch das typische Gelb des Mondes weicht einem glutroten Schimmer – wie auf unserem Bild am Säntis in der Ostschweiz. Da das Sonnenlicht durch die Erdatmosphäre in Richtung Mond strahlt, wird Licht in den Schatten gelenkt. Das blaue Licht wird dabei komplett gestreut, das rote Licht bleibt übrig. *Tim Niendorf*



Dein Freund und Helfer in der Hitze: Wegen der hohen Temperaturen erfrischt die Polizei im Frankfurter Günthersburgpark Kinder mit einem Wasserwerfer.



FOTOS: JANA MAL DPA/IG, REUTERS

Fahrradfriedhof: In Trümmern abgerissener Häuser in Shanghai liegt ein Berg Leihräder. Das Angebot ist zu groß – die Folge sind Stapel kaputter, verlassener, konfiszierter Räder in chinesischen Städten.

AUGUST 2018



Abschied von einer Symbolfigur: Cindy McCain steht in der Rotunde des Kapitols am Sarg ihres Mannes John McCain, der am 29. August gestorben ist. Der Senator und Vietnam-Veteran war überaus beliebt.



Nur zusammen ist man nicht allein: Viele Paare haben sich zur Gruppenrauung der Vereinigungskirche (Moon-Bewegung) im südkoreanischen Gapyeong versammelt.



Fast zehn Meter lang und mehr als vier Meter tief: Zwei Autos sind in der Zehn-Millionen-Stadt Harbin in ein Loch gestürzt, das nach heftigen Regenfällen in Chinas nördlichster Provinz entstanden war.

Bis heute ist nicht geklärt, was in jener Augustnacht in Chemnitz zu der Auseinandersetzung führte, bei der ein 35 Jahre alter Familienvater starb und zwei weitere Männer verletzt wurden. Ein Syrer, der mit einem Messer zugestochen haben soll, sitzt in Untersuchungshaft; ein Iraker ist wieder auf freiem Fuß, weil sich der Tatverdacht nicht erhärtete, ein zweiter Iraker wird gesucht. Die Tat erschütterte die Republik, auch weil in der Folge die Bundesregierung in eine Krise geriet und der Chef des Bundesamts für Verfassungsschutz, Hans-Georg Maaßen, seine Stelle verlor. Er hatte die Verschwörungstheorie verbreitet, dass die Öffentlichkeit „mit gezielten Falschinformationen“ von dem „Mord“ abgelenkt werden sollte. Dabei ging es um ein Handyvideo, das als Beweis dafür galt, dass Hetzjagden auf Ausländer in Chemnitz stattgefunden hatten. Das Video ist echt, ob es eine Hetzjagd zeigt, ist Auslegungssache. Jedenfalls riefen rechtsradikale und rechtsextreme Gruppierungen, darunter „Pro Chemnitz“, Pegida und die AfD, zu Demonstrationen gegen die Flüchtlingspolitik auf, an denen Tausende teilnahmen, unter ihnen Rechtsextreme und AfD-Politiker. Die Ausschreitungen bekam die Polizei zunächst nicht in den Griff; über Tage war Chemnitz das hässliche Gesicht Deutschlands. Dagegen machten Bürger, Unternehmen und Institutionen unter dem Motto „Chemnitz ist weder grau noch braun“ mobil. Die Band Kraftklub organisierte ein Großkonzert unter dem Motto „Wir sind mehr“. 65.000 Besucher kamen. *Stefan Locke*

FOTOS: REUTERS (2), GETTY, DPA





Mehr noch als das Datum der Katastrophe vom 14. August hat sich die Uhrzeit ins kollektive Gedächtnis der Genueser eingebrannt: Um 11.36 Uhr stürzte die Morandi-Brücke in sich zusammen. Jeden Monat steht die ligurische Hafenstadt an diesem Tag zu dieser Uhrzeit still, um der 43 Todesopfer zu gedenken. „Genova, ore 11.36“ heißt ein Dokumentarfilm, der über das zerstörte Leben der Opfer und die Arbeit der Rettungskräfte gedreht wird; die Dokumentation soll Anfang März 2019 erscheinen. Länger als die filmische Aufarbeitung der Tragödie wird die juristische dauern. Wegen fahrlässiger Tötung und vieler weiterer Vergehen sind 20 Personen angeklagt, von den Chefs der privaten Autobahnbetreibergesellschaft Autostrade per l'Italia, die von der Benetton-Familie kontrolliert wird, über Ingenieure und Gutachter bis zu Beamten. Viel spricht dafür, dass die Urteile erst fallen, wenn der Verkehr längst wieder über ein neues Viadukt rollt. Zum Sonderbeauftragten für den Wiederaufbau hat die Regierung in Rom den Bürgermeister von Genua, Marco Bucci, ernannt. Er hatte die Fertigstellung der neuen

Brücke zunächst für Ende 2019 angekündigt. Später setzte er den Termin auf Mitte 2020 fest. Auch das gilt als überaus optimistisch. Immerhin fehlt es nicht am politischen Willen und wohl auch nicht am Geld. Als erster hat der aus Genua stammende Architekt Renzo Piano Pläne für den Wiederaufbau des 1962 bis 1967 von Riccardo Morandi errichteten Viadukts vorgestellt. Wird die neue Überquerung des Flusses Polcevera einmal Piano-Brücke heißen? Sein Bauwerk werde nicht aus Spannbeton sein, sondern aus Stahl, und „1000 Jahre halten“, versprach Piano bei der Vorstellung seines Plans für die Brücke und die zerstörten Straßenzüge des Viertels Sampierdarena. Doch zunächst muss die Ruine beseitigt werden. Wer letztlich das neue Viadukt errichten und betreiben wird, ist ungewiss. Autostrade per l'Italia möchte gerne bauen, auf eigene Kosten. Die Regierung in Rom und Brückenkommissar Bucci wollen aber lieber einen Staatskonzern bauen lassen. Rom erwägt, die Betreiberlizenz neu zu vergeben oder den Autobahnabschnitt gleich wieder ganz zu verstaatlichen. Nicht nur die Baubrigaden stehen bereit, auch die Anwaltskanzleien. *Matthias Rüb*



In Detroit: Viele nehmen Abschied von Sängerin Aretha Franklin, die am 16. August gestorben war.



Im Flüchtlingslager Hakimpara: Tausende Rohingya, die aus Burma geflüchtet sind, weil sie dort verfolgt werden, leben in zwei Camps in der Stadt Cox's Bazar im Nachbarland Bangladesch.

SEPTEMBER 2018



Neue Altstadt: Von 2012 bis 2018 wurden 7000 Quadratmeter in der Frankfurter Innenstadt neu gestaltet und bebaut. Zum Eröffnungsfest kommen fast 300.000 Menschen.



Noch bis zum Sommer war der Hambacher Forst im rheinischen Braunkohlerevier weithin unbekannt. Dann gelang es einer Allianz aus renommierten Umweltverbänden und obskuren Baumbesetzern, „Hambi“ zum Symbol für den Ausstieg aus der klimaschädlichen Braunkohleverstromung zu stilisieren. Eine Massenbewegung entstand im Herbst, als Zehntausende Demonstranten an die Abbruchkante des Tagebaus Hambach und durch das Wäldchen zogen. Ihre Heilserwartung: Wer den Forst erhält, rettet das Weltklima gleich mit. Da spielte es keine Rolle, dass selbst die schärfsten Braunkohle-Kritiker unter den Klimapolitikern darauf hinweisen, dass es einen sofortigen Ausstieg nicht geben könne. Beim Hambi-Happening ging es um das wohlige Gefühl, auf der moralisch richtigen Seite zu stehen. Es war die öko-hedonistische Variante der

urdeutschen Sehnsucht nach waldanschaulicher Aufladung. Der Hambi-Hype ist ein merkwürdiges Phänomen. In den vergangenen Jahren wurden mit gerichtlicher Genehmigung schon 90 Prozent des Walds gerodet. Erstaunlich auch, wie unreflektiert ein Teil der Öffentlichkeit die Baumbesetzer bewertet. Um eine harmlose Öko-Sekte mit schönen Klima-Idealen handelte es sich dabei nie. Vielmehr waren immer auch gewalttätige Linksextremisten Teil der Szene. Mitte September hieß das Oberverwaltungsgericht Münster die Räumung der Baumhaussiedlung gut, weil es zu vielen auch schweren Straftaten, besonders gegen Polizisten, gekommen war. Als dasselbe Gericht später einen einstweiligen Rodungsstopp verfügte, feierten Aktivisten das als Sieg – und begannen wieder mit dem widerrechtlichen Bau von Baumhäusern. *Reiner Burger*



FOTOS: HELMUT FRICKE, FELIX SCHMITZ, METROPOL, SERGEY PONOMAREV/ANP

Mit den Füßen: Eine Artistin schießt einen Pfeil bei den World Nomad Games in Kirgistan ab.



Razzia im Rotlicht-Milieu: 500 Polizisten durchkämmen das Frankfurter Bahnhofsviertel.



Wie im Luxushotel: Das „Museum of Horse Culture“ in der chinesischen Stadt Jiangyin beherbergt 47 seltene Pferderassen aus mehr als 30 Ländern und steht damit im Guinness-Buch der Rekorde.



Spur der Zerstörung: Über ein Bürogebäude in Hongkong ist der Taifun Mangkhut hinweggezogen. Auf den Philippinen kamen bei dem Wirbelsturm mehr als zwei Dutzend Menschen ums Leben.

Brett Kavanaugh wusste, dass die Senatsanhörungen ungemütlich würden. Wenn im zerrissenen Amerika ein konservativer Jurist mit gerade einmal 53 Jahren auf Lebenszeit ans Oberste Gericht berufen werden soll, dann steht zu viel auf dem Spiel, als dass sich die Demokraten mit guten Referenzen abspesen ließen – zumal so kurz vor Wahlen, zumal in der Ära Donald Trump. Wie kontert Kavanaugh die Justizschelte des Präsidenten? Würde er Trump vor einer Anklage bewahren? Auf solche Fragen war der Kandidat vorbereitet. Nicht aber auf das, was nach den regulären Anhörungen kam. Kurz vor dem geplanten Votum wurde bekannt, dass die Psychologie-Professorin Christine Blasey Ford ihm versuchte Vergewaltigung vorwirft – als Schüler im Jahr 1982. Blasey Ford hatte sich einer demokratischen Abgeordneten anvertraut, aber nicht an die Öffentlichkeit gehen wollen. Nun stand sie doch im grellen Licht, das einen Tiefpunkt der amerikanischen Grabenpolitik ausleuchtete, und schilderte die traumatische Erfahrung vor 36 Jahren. An Details erinnerte sie sich kaum, doch sie ließ keinen Zweifel daran zu, dass Kavanaugh der betrunkene Täter gewesen sei. Also wurde auch er abermals im Senat als Zeuge vereidigt, und auch ihm standen Tränen in den Augen. Er bestritt die Vorwürfe und verwies darauf, was seine Familie durchmache. Trump rühmte den Auftritt als „kraftvoll, ehrlich und fesselnd“. Keine zwei Wochen später wurde Kavanaugh wieder vereidigt – als Richter am Supreme Court. *Andreas Ross*



FOTOS: AFP, GETTY, EPA (2)

Alles muss perfekt sein: Ein Model wird vor der Schau des britischen Designers Jasper Conran bei der London Fashion Week geschminkt und frisiert.

OKTOBER 2018



Löscharbeiten: Nach einem ICE-Brand bei Montabaur in Rheinland-Pfalz sind Feuerwehrmänner auf den Gleisen im Einsatz. Die Strecke zwischen Frankfurt und Köln ist tagelang nicht befahrbar.



Wie ersteigert, so zerschreddert: Das Kunstwerk „The girl and the balloon“ von Banksy zerstört sich direkt nach dem Verkauf bei Sotheby's in London selbst. Sein Wert ist dadurch noch gestiegen.



Herbststimmung: Frankfurts Haus-Weinberg auf dem Lohrberg im Nordosten der Stadt erstrahlt in Gelb und Orange.

Gesichtszüge lassen sich hinterher immer leichter deuten. Dieses Mal besonders. Angela Merkel ist auf dem Weg zum *point of no return*. Am Abend des 28. Oktober, als die Ergebnisse der Hessenwahl bekannt werden, steht für sie fest, dass sie am nächsten Morgen dem CDU-Parteipräsidium den Verzicht auf eine weitere Kandidatur als Vorsitzende mitteilen wird. Als ihre Limousine Richtung Parteizentrale rollt, schaut sie in die Kameras und durch diese hindurch in eine ungewisse Zukunft. Wie lange wird sie noch Kanzlerin bleiben? Wer wird ihr nachfolgen? Was macht sie danach mit ihrem Leben? Vom Beginn ihrer Kanzlerschaft an hat sie überlegt, wie sie mit Würde wieder aus dem Amt herauskommen kann. Sie hat aus der Nähe erlebt, wie Helmut Kohl mit der fünften Kandidatur gescheitert ist, wie er in den Strudel der von ihm verursachten Spendenaffäre geriet. Sie selbst hat ihn endgültig vom Thron gestoßen. So etwas will sie nicht am eigenen Leib erleben. 2018 ist von Anfang an ein verkorkstes Jahr. Nach der Bundestagswahl im Herbst 2017 scheitern die Gespräche mit Grünen und FDP, nur widerwillig lässt sich anschließend die SPD auf noch eine Runde große Koalition ein. Merkel schafft es nicht, Frieden im Unionslager zu schaffen, die Bundestagsfraktion weigert sich, ihren Freund Volker Kauder wieder zum Vorsitzenden zu wählen, selbst der Austausch eines offen illoyalen Verfassungsschutzchefs überfordert Merkel. Sie erkennt: Es ist Zeit, den Anfang vom Ende einzuleiten. Bevor andere das tun. *Eckart Lobse*

FOTOS: WOLFGANG BELMES, GETTY/AP/PA





Gefühlt alle Welt hat in letzter Zeit Urlaub in Georgien gemacht oder wird das demnächst tun. Und wer dort war, schwärmt hinterher nicht nur von der Landschaft und den Menschen, sondern auch von der Küche. Die Literatur des Landes am Kaukasus ist in ungeahntem Maß ins Deutsche übertragen worden, und weil auch die Frankfurter Buchmesse das offizielle Gastland Georgien feiert, hat man 2018 ausgiebig Gelegenheit, Autoren wie Aka Morchiladze oder Nino Haratischwili lesen zu hören. Von all den Theateraufführungen und Konzerten georgischer Künstler in Deutschland ganz zu schweigen. In Frankfurt kann man im Oktober nicht nur den 1,8 Millionen Jahre alten Schädel eines extrem frühen Europäers sehen (natürlich war er ein Georgier), sondern gleich zwei prächtige Ausstellungen aus dem Land, das in der Antike als Hort des Goldenen Vlies berühmt war. Die eine, „Medeas Liebe“ im Liebieghaus, versucht zu erklären, warum die Sagengestalt Medea überall

auf der Welt als Mörderin ihrer Kinder verschrien ist, in ihrer georgischen Heimat aber so beliebt, dass kleine Mädchen gern nach ihr benannt werden – die Vasenmalereien und Wandfresken zeigen Medea als eine ebenso stolze wie schöne Frau. Die andere Ausstellung, „Gold & Wein – Georgiens älteste Schätze“ im Archäologischen Museum Frankfurt, reiht Kleinod an Kleinod und zeigt zum Beispiel diese zauberhafte Miniaturfigur aus der Region Kachetien, mehr als 4000 Jahre alt und einst wohl Teil eines Begräbniswagens. Ein Löwe soll das sein, auch wenn sein Gesicht etwas von einem gutmütigen Frosch hat und die Beine in vier entzückende Stampferchen auslaufen. Und dann die Granulatkügelchen, die alle miteinander die Löwenmähne bilden sollen und aussehen, als hätte man das Tier in einen Panzer gesteckt! Nachlesen kann man auch diese Dinge in David Lordkipandzes Buch „Georgiens Geschichte in 33 Objekten“. Ein Land wird neu vermessen. *Tilman Spreckelsen*



In Istanbul: Der Journalist Jamal Khashoggi betritt das saudische Konsulat – und wird dort ermordet.



Im Grand Palais: Chanel zeigt bei den Prêt-à-porter-Schauen die Sommermode für 2019 an einer Art Strand.



Mittagspause: Arbeiter sitzen im letzten aktiven Steinkohle-Bergwerk des Ruhrgebiets in Bottrop um einen Tisch. Der Weltklimarat mahnt einen kompletten Kohle-Ausstieg bis 2030 an.



Flucht vor Armut und Gewalt: Migranten aus Zentralamerika sind von Mexiko aus in die Vereinigten Staaten unterwegs. Präsident Trump spricht von einer drohenden Invasion und fordert Geld für die Mauer.



An den Krieg in der Ukraine
 hatte Europa sich beinahe gewöhnt: Die Meldungen über Tote an der Front im Donbass schafften es kaum noch in die Nachrichten. Russlands Aggression gegen das Nachbarland kehrte erst Ende November zurück in die Schlagzeilen – mit einer neuen Front, die der Kreml freilich schon Monate zuvor eröffnet hatte. Bis zur Festsetzung dreier ukrainischer Kriegsschiffe und ihrer Besatzungen durch russische Grenztruppen wurde der Krieg im Asowschen Meer mit unspektakulären Mitteln geführt. Eine Waffe darin ist die Durchfahrtschleuse unter der neuen Brücke vom russischen Festland zur Krim: Die ukrainischen Häfen können nun von den größten Schiffen nicht mehr angelassen werden. Die Handelsschiffe, die unter der Brücke durchpassen, werden von russischen Truppen lange aufgehalten und oft mehrmals kontrolliert. So verlieren die ukrainischen Häfen Mariupol und Berdjansk Kunden, und Betriebe können ihre Produkte kaum noch zu den Käufern bringen. Ob der Kreml es bei diesem wirtschaftlichen Würgegriff gegen den Osten der Ukraine belässt oder ob das die Vorbereitung auf ein militärisches Vorgehen ist, weiß niemand. Nach der Festsetzung der Kriegsschiffe ist in den ukrainischen Grenzregionen für 30 Tage das Kriegsrecht verhängt worden. Weil im März in der Ukraine Präsidentenwahlen stattfinden, stand sofort der Verdacht im Raum, Präsident Petro Poroschenko wolle sich patriotisch profilieren. Ein Ziel hat er so oder so erreicht: Die Welt schaut wieder auf die Ukraine. *Reinhard Veser*



Brexit-Statement: Die britische Premierministerin Theresa May erklärt in der Downing Street, dass die Minister ihrer Regierung dem Vertragsentwurf zum EU-Austritt zugestimmt haben.

Eine solche Katastrophe konnten sich nicht einmal die feuererfahrenen Kalifornier vorstellen. Das Camp Fire, der verheerendste Flächenbrand in der Geschichte des Pazifikstaats, fraß sich am 8. November bei heftigen Windböen und Trockenheit so schnell durch Paradise, dass viele der fast 27.000 Bewohner in Panik zu Fuß flüchteten. Innerhalb weniger Stunden verwandelte das Feuer die Stadt nordöstlich von San Francisco in einen aschebedeckten Trümmerhaufen. Insgesamt brannten in der Waldregion an den Ausläufern der Sierra Nevada etwa 18.000 Wohnhäuser und Scheunen nieder. Mindestens 88 Menschen starben in den Flammen. Auch als das Camp Fire nach zweieinhalb Wochen vollständig eingedämmt war, suchten Einsatzkräfte in dem mehr als 620 Quadratkilometer großen Brandgebiet weiter nach etwa 200 Vermissten. Donald Trump übte sich derweil in Schuldzuweisungen. „Die riesigen, tödlichen und teuren Brände gehen auf das Konto der Forstbehörde und ihrer Misswirtschaft“, twitterte der Präsident – und wurde von Feuerwehrleuten und Wissenschaftlern über das Zusammenspiel von Wetter, Klimawandel und Bauten in Gefahrenzonen aufgeklärt. Nach Berichten über Stromausfälle kurz vor Ausbruch des Feuers an der Camp Creek Road begannen die kalifornischen Justizbehörden mit einer Untersuchung, warum das Energieunternehmen Pacific Gas & Electric trotz Windwarnungen die Stromversorgung nicht wie vorgeschrieben unterbrochen hatte. *Christiane Heil*



„MODE-SÜNDE? WAS IST DAS?“



Katharina Wackernagel, Conchita, Elle Fanning



Gretchen Dutschke, Ferdinand von Schirach



Fabio Novembre, Valérie Messika, Michele de Lucchi



Werner Aisslinger, Melisa und Jasmine Hemsley



Jörg Hartmann, Livia Firth, Tory Burch



Cara Delevingne, Anton Schmaus, Kim-Eva Wempe

In den 16 Ausgaben dieses Jahres haben 17 Personen unseren Fragebogen beantwortet. Zum Jahresende haben wir die besten Antworten zusammengetragen.

Aufgezeichnet von Alfons Kaiser, Julia Schaaf (3), Peter-Philipp Schmitt (5), Bernd Steinle, Jennifer Wiebking (5) und Maria Wiesner.

Was essen Sie zum Frühstück?

ANTON SCHMAUS: Ich trinke nur zwei Tassen Kaffee. Ich bin Nicht-Frühstücker.

Wo kaufen Sie Ihre Kleidung ein?

JÖRG HARTMANN: Gefühl habe ich immer dieselben Klammotten an, weil ich nie Lust habe, einkaufen zu gehen.

Hebt es Ihre Stimmung, wenn Sie einkaufen?

WERNER AISSLINGER: Wenn man Kleidung kauft, erfindet man sich manchmal ein bisschen neu, auf der Oberfläche. Das kann interessant sein.

Was ist das älteste Kleidungsstück in Ihrem Schrank?

KATHARINA WACKERNAGEL: Ich habe Schuhe, die vielleicht 50 Mal beim Schuster waren. Eigentlich sind sie durch, aber ich liebe sie. Es gibt Millionen Schuhe – solche Ur-Stiefeletten, schmal, mit Absatz, geschnürt, finde ich trotzdem nirgendwo.

Was war Ihre größte Modesünde?

GRETCHEN DUTSCHKE: Was ist das? Etwas anziehen, das ein Fehler war? Darüber denke ich nicht nach, das ist mir egal.

Tragen Sie zu Hause Jogginghosen?

LIVIA FIRTH: Eigentlich jeden Tag. Sobald ich aus dem Büro nach Hause komme, ziehe ich sie sofort an.

Haben Sie Stil-Vorbilder?

CARA DELEVINGNE: Charlie Chaplin finde ich toll, denn er hatte immer das Gleiche an. Ich mag Menschen in Uniformen. Feuerwehrmänner haben einen tollen Look.

Haben Sie jemals ein Kleidungs- oder Möbelstück selbst gemacht?

ELLE FANNING: Ich hatte mal eine Phase, da wollte ich Modedesignerin werden. Ein T-Shirt ist übriggeblieben. Rot, von Gap. Ich habe es ganz zerschnitten und neu zusammengenäht.

Besitzen Sie ein komplettes Service?

LIVIA FIRTH: Natürlich, ich bin Italienerin! Wenn man da heiratet, bekommt man eins geschenkt. Außerdem besitze ich noch eines von meiner Großmutter und eines von Colins Großmutter.

Mit welchem selbst zubereiteten Essen konnten Sie schon Freunde beeindrucken?

VALÉRIE MESSIKA: Ich bin eine schlechte Köchin, aber ich habe einen Trick: Ich kaufe besonders gute Lebensmittel ein, und dann ist jeder schnell begeistert.

Welche Zeitungen und Magazine lesen Sie?

ELLE FANNING: Die „Vogue“ ist wichtig für mich. Aber ehrlich gesagt: Aktuelle Nachrichten bekomme ich nur noch über Instagram. Oh Gott, das klingt so jung.

Welche Websites und Blogs lesen Sie?

CONCHITA: Youtube ist für mich die größte Bibliothek an Inspiration. Blogs lese ich nicht.

Wann haben Sie zuletzt handschriftlich einen Brief verfasst?

FABIO NOVEMBRE: Ich kann mich nicht erinnern.

Welches Buch hat Sie am meisten beeindruckt?

CARA DELEVINGNE: Ich liebe Shakespeare. Und Autobiografien wie die von Lena Dunham und Tina Fey.

Ihre Lieblingsvornamen?

CONCHITA: Ich wollte immer Lukas heißen. Das hier habe ich noch nie jemandem erzählt: Meine Eltern haben ein Gasthaus, und als ich klein war, hatten wir jedes Jahr Stammgäste aus den Niederlanden bei uns. Die Familie hatte einen Sohn, Lukas, der etwas älter war als ich. In den war ich unsterblich verliebt.

Ihr Lieblingsfilm?

MELISSA HEMSLEY: Wenn es sonntagsnachmittags regnet: „Harry Potter“ oder „Sinn und Sinnlichkeit“.

Fühlen Sie sich mit oder ohne Auto freier?

GRETCHEN DUTSCHKE: Hier in Berlin würde man nur denken: Wo kann man parken? Kommt jemand und verbrennt das Auto? In Amerika hätte ich ohne Auto nicht mal einkaufen können.

Tragen Sie eine Uhr?

CARA DELEVINGNE: Ja, ich mag es, etwas zu tragen, das nicht nur die Zeit anzeigt, sondern ständig am Handgelenk tickt, immer im gleichen Takt.

Tragen Sie Schmuck?

GRETCHEN DUTSCHKE: Sehr selten. Rudi und ich hatten nicht mal richtige Eheringe. Aber beim Standesamt fragten sie danach. Wir sind dann in eines von diesen Geschäften gegangen, wo man sich für eine Mark einen Plastikring kaufen konnte. Eine Zeirlang habe ich diesen Ring sogar getragen.

Haben Sie einen Lieblingsduft?

ANTON SCHMAUS: Frühlingskräuter wie Bärlauch, Waldmeister, Holunder.

Was ist Ihr größtes Talent?

JÖRG HARTMANN: Dass ich mich schon an kleinen Dingen erfreuen kann. Das reizt mich auch schnell wieder aus einer etwas schwermütigeren Phase heraus.

Was ist Ihre größte Schwäche?

MICHELE DE LUCCHI: Ich bin ein Romantiker, dadurch werde ich manchmal etwas dünnhäutig.

Womit kann man Ihnen eine Freude machen?

CONCHITA: Wenn man authentisch ist. Selbst wenn der andere ein Arschloch ist, dann weiß man wenigstens, woran man ist.

Was ist Ihr bestes Smalltalk-Thema?

FERDINAND VON SCHIRACH: Erfindungen, die leider nie gemacht wurden: ein sofort wirksames Mittel gegen Erkältung, dünne Kleidung, die warm hält, das Beamen.

Sind Sie abergläubisch?

FERDINAND VON SCHIRACH: Niels Bohr hatte über dem Eingang seines Hauses ein Hufeisen angebracht. Darauf angesprochen, sagte er, er sei nicht abergläubisch, aber man könne ja nie wissen. Mir geht es ähnlich.

Wo haben Sie Ihren schönsten Urlaub verbracht?

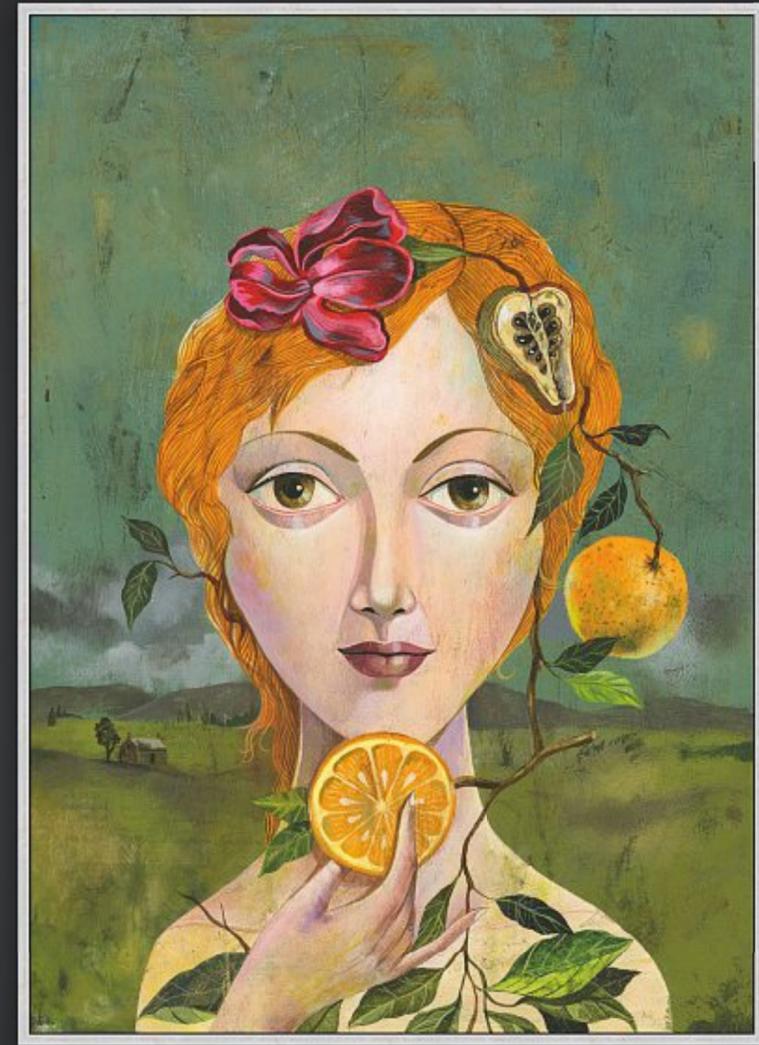
KIM-EVA WEMPE: Im Wohnmobil mit den Kindern in Norwegen. Da waren sie acht und zehn. Das muss man mit Kindern in diesem Alter einmal gemacht haben. Was für ein großartiges gemeinsames Erlebnis!

Wo verbringen Sie Ihren nächsten Urlaub?

JASMINE HEMSLEY: Wir planen nie. Das kann ich nicht.

Was trinken Sie zum Abendessen?

TORY BURCH: Rotwein. Manchmal Tequila on the rocks.



Olaf Hajek | Oranges are not the only Fruit

Auflage 150 | handsigniert | 123,8 x 88,8 cm | Fotoabzug unter Acrylglas
im Schattenfugenrahmen | Art.-Nr.: OHA55 | ab 1.149 €

Olaf Hajek verbindet die Porträtmalerei und das Stillleben zu einer nie gesehenen neuen Kunst. Vertraute Motive verfremdet er zu surrealen Arrangements. In die geheimnisvollen Erzählungen des Künstlers fließen viele Epochen und Kulturkreise ein. Hajek, der 1965 in Rendsburg geboren wurde, zog nach dem Grafikdesign-Studium an der Fachhochschule in Düsseldorf nach Amsterdam. Dort begann er, frei zu malen. Heute lebt er in Berlin und Kapstadt. Auch seine vielen Reisen machen den Künstler zu einem Grenzgänger der Kulturen. Für die Titelseite des F.A.Z.-Magazins vom Juli 2018 schuf er das Kunstwerk, das nun in der Frankfurter Allgemeine Magazin Edition in Zusammenarbeit mit LUMAS erhältlich ist.

Jetzt bestellen: lumas.com/faz

Senator Cosmopolite



glashuette-original.com

Deutsche Uhrmacherkunst seit 1845.

Glashütte Original Boutique · QF, Quartier an der Frauenkirche · Töpferstraße 4 · 01067 Dresden
Tel. +49 (0)351 82 12 59 70 · E-mail: Boutique.Dresden@glashuette-original.com

Beijing · Dresden · Dubai · Geneva · Hong Kong · Macau · Madrid · Nanjing · Paris · Shanghai · Shenyang · Singapore · Tokyo · Vienna · Xian